

Fairness aus Egoismus

In einem neuen Labor erproben Wirtschaftsstudenten die Spieltheorie

Moderne Möglichkeiten auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften machen das Studium an der Uni Köln interessanter.

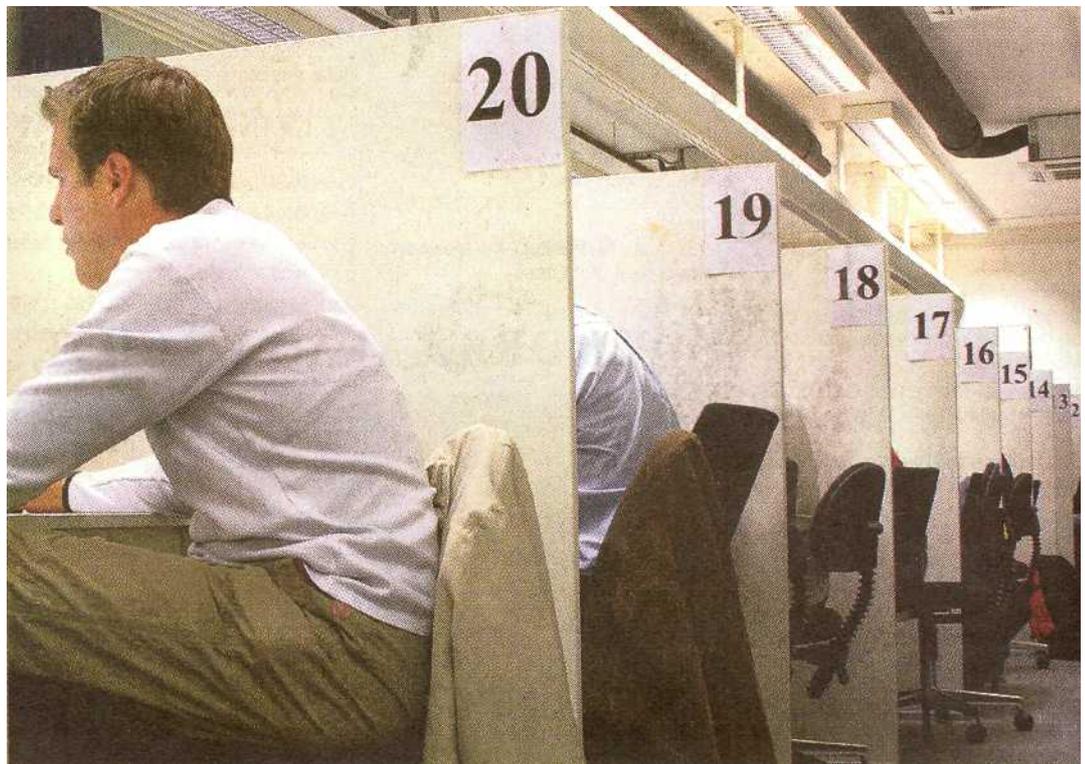
VON SARAH LOPAU

Köln - „Herzlich willkommen zum Experiment! In diesem Experiment können Sie Geld verdienen!“ So werden 24 Freiwillige auf einem Papierbogen begrüßt. Im Namen der Wissenschaft ein bisschen Geld verdienen? Das könnte eine Alternative sein zum Job in der Studi-Kneipe. Bei Experimenten und Labors denkt der Laie an zischende, dampfende Flüssigkeiten, an Reagenzgläser und Glaskolben. „Laboratorium für Wirtschaftsforschung“ steht auf einem unauffälligen Schild im langen Schlauch der WiSo-Fakultät. Auch der nüchterne, fast kahle Raum dahinter könnte unspektakulärer kaum sein: In vier Reihen warten 32 vernetzte Computer auf User, jeder einzelne ist mit einer Nummer versehen und von Stellwänden umschlossen. Die Wände sind weiß gestrichen, nichts soll den Blick ablenken. An den Geräten sitzen Junge Leute in Jeans und Turnschuhen.

Auch meine Oma muss bei Ebay bieten können

Axel Ockenfels ist dieser Ort das „Herzstück“ der „Experimentellen Wirtschaftsforschung“ an der Universität zu Köln. Der junge Forschungsbereich geriet in letzter Zeit vor allem durch die Untersuchungen von Professor Axel Ockenfels zum Internetauktionshaus Ebay ins öffentliche Interesse. Unter anderem arbeitet Ockenfels an neuen Spielregeln, die auch dem „naiven“ Bieter eine faire Chance einräumen sollen: „Ich muss sicher sein, dass auch meine Großmutter mitbieten kann und sie nicht in letzter Sekunde einfach überboten wird“, erklärt er.

Zurück ins Labor: Nach einer Stunde wird abgerechnet. Schlappe 2,80 Euro bekommt der eine, der andere Kommilitone hingegen fast 30 Euro. Ben Greiner, wissenschaftlicher Mitarbeiter, erklärt das so: „Meine Entscheidung kann nur opti-



Ein Kinderzimmer sieht anders aus: Im „Laboratorium für Wirtschaftsforschung“ wenden Studenten Erkenntnisse der „Spieltheorie“ auf wirtschaftliche Zusammenhänge an. BILD: LOPAU

mal sein, wenn auch die Entscheidung des anderen optimal war.“ Was kryptisch klingt, versucht die Wissenschaft mit Hilfe der „Spieltheorie“ zu ergründen. Das so genannte „Ultimatumspiel“ ist so ein Versuch: Ein Spieler hat zehn Euro zur Verfügung. Er ist verpflichtet, einem Mitspieler einen Teil davon abzugeben. Nur wenn der das Angebot annimmt, kann Spieler eins das übrige Geld behalten, andernfalls stehen beide mit leeren Händen da. „Fairness aus Egoismus“ nennt Ockenfels ein solches Verhalten.

Im Laboratorium wird dem ganz und gar egoistischen und rationalen

„Homo oeconomicus“, der bis dato die wirtschaftswissenschaftlichen Modellwelten bevölkert, zu Leibe gerückt. Hier soll erprobt werden, wie, wann, warum und mit welchen Konsequenzen der gar nicht so rational gesteuerte Homo sapiens wirtschaftliche Entscheidungen fällt.

Das hat durchaus mit Psychologie zu tun. Dominik Josten (24) studiert im zehnten Semester Betriebswirtschaft. Er hat eine Hausarbeit über „Subjektive Leistungsbewertung“ geschrieben. Mit einem einfachen Beispiel veranschaulicht er, worum es dabei ging: „Wenn man die Bewertung von Kandidaten in mündli-

chen und schriftlichen Prüfungen vergleicht, fällt auf, dass bei einer mündlichen Prüfung eher eine positive Überbewertung stattfindet.“ Aug-in-Aug-Situationen machen also eine objektive Bewertung schwieriger oder ganz unmöglich.

Vor zwei Jahren hat Dominik erstmals ein Experiment mitverfolgt. Mittlerweile sind es an die 20, und bald wird er sein erstes leiten. Die von ihm ermittelten Labordaten werden Grundlage seiner Diplomarbeit sein. Wie bei jeder empirischen Abschlussarbeit ist der Aufwand an Zeit und Arbeit groß. „So drei bis vier Wochen braucht man, um ein Computerprogramm zu schreiben, das an die Vorgaben des jeweiligen Experiments angepasst ist“, sagt Dominik.

In Sachen Fortschrittlichkeit ist er damit auf der Höhe der Zeit, das Laboratorium ist es ohnehin: Die heutige Forschung werde sich zunehmend auf Laborexperimente stützen, befand jüngst das Komitee für die Verleihung des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften.

Wer Lust auf Laborluft hat, kann sich auf der Internetseite des Laboratoriums registrieren lassen.

www.lab.uni-koeln.de

Die Spieltheorie

In der Untersuchung von Unterhaltungsspielen hat die Spieltheorie ihre Wurzeln. Sie befasst sich mit politischen, gesellschaftlichen und militärischen Interessenkonflikten. Als Meilenstein für ihre Entwicklung gilt das Buch „The Theory of Games and Economic Behaviour“ von Oscar Morgenstern und John von Neumann aus dem Jahr 1944. Sie setzten die mathematische Spieltheorie mit wirtschaftlichem Verhalten in Beziehung. Auf ihrer

Grundlage werden Situationen analysiert, die Entscheidungsprobleme beinhalten, in denen der Erfolg des Einzelnen nicht allein vom eigenen Handeln, sondern auch von den Aktionen anderer abhängt. Bekanntestes Beispiel ist das „Gefangenendilemma“ - ein Zwei-Personen-Spiel, das zeigt, wie individuelle Entscheidungen das Gesamtergebnis beeinträchtigen können, obwohl sie aus rationalen Erwägungen getroffen wurden. (lop)